

Ostrale künftig nur noch alle zwei Jahre



Ostrale-Direktorin Andrea Hilger (46) in den Ausstellungshallen im Ostragehege. Die Kunst des Jahrgangs 2016 ist verpackt.

Foto: Eric Münch

Der Streit zwischen Stadt und Ostrale um die fällige Sanierung der Futterställe im Ostragehege ist keineswegs beigelegt, geschweige denn die Finanzierung geklärt. Dennoch macht die „Ausstellung zeitgenössischer Künste“ Pläne.

Als Biennale gibt sich die bislang jährlich stattfindende Ostrale künftig einen neuen Rhythmus. Vom 28. Juli bis 1. Oktober 2017 soll die Ausstellung „letztmalig in den dann noch immer

unsanierten denkmalgeschützten Futterställen“ veranstaltet werden. Anschließend nur noch alle zwei Jahre. „In den Zwischenjahren gehen wir mit Ostrale-Künstlern international auf Tournee“, sagt Ostrale-Chefin Andrea Hilger (46).

Die Situation für die Ausstellungsmacher ist vertrackt. Einerseits arbeitet man überaus erfolgreich, war der gerade zu Ende gegangene zehnte Jahrgang mit 25000 Besuchern der bisher beste. Andererseits arbeitet man gegen zwei große Widerstände.

Als da sind das baufällige Ausstellungsdomizil und die permanente Unterfinanzierung.

Ums „nackte Überleben“ gehe es, sagt eine aktuelle Pressemitteilung der Ostrale-Macher. Die derzeitige Förderung durch die Stadt Dresden von 59000 Euro reiche angesichts des Finanzierungsbedarfs von aktuell etwa 225000 Euro für laufende Kosten nicht aus. Die Lücke lasse sich mit Sponsormitteln nicht schließen. Obendrein seien 2016 Projektkosten von weiteren 275000 Euro angefallen.

Die Ostrale-Macher richten einen Appell an die Stadt: „Wir bitten darum, zur Rettung und Weiterentwicklung der Ostrale schon im Doppelhaushalt 2017/2018 eine deutlich höhere institutionelle Förderung zu beschließen als bisher.“ Des Weiteren geht es um die Sanierung der Futterställe - ein ungeklärtes Millionenprojekt.

Die Stadt steht derweil bei beiden Entwicklungen auf der Bremse, verlangt ein neues Finanzkonzept von der Ostrale. Die Konzept soll bis Ende

Oktober vorliegen, so Andrea Hilger: „Wir arbeiten zurzeit an der inhaltlichen Vertiefung.“

Käme keine Einigung zustande, drohte der Ostrale das Aus in Dresden. Ein neuer Standort, gewünschterweise in Sachsen, müsste gefunden werden. Man wolle lieber bleiben, sagt Andrea Hilger. Die soziale Einbettung der Ausstellung sei gut in Dresden, obendrein stamme ein Großteil der Mitarbeiter von hier. Hilger: „Woanders fingen wir ganz und gar von vorne an.“